

Protokoll des 16. IQ Dialoggremiums Berufsbezogenes Deutsch am 09. und 10. April 2018 in Hamburg

Es nahmen teil:

Melanie Adacker, IQ Fachstelle Beratung und Qualifizierung, f-bb gGmbH, Nürnberg; Silke Ahrens, IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Dr. Sarita Batra, Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Iris Beckmann-Schulz, IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Dr. Jens Behning, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge; Dr. Heidrun Czock, ebb, Multiplikatorenprojekt Transfer (MUT) im Förderprogramm IQ, Köln; Dr. Sonya Dase, IQ Landesnetzwerk Bremen; Anna Dimitrijević, Goethe-Institut e. V. München; Olga Dohmann, Universität Paderborn; Maren Gag, passage gGmbH, Netzwerk FLUCHTort Hamburg 5.0 (IvAF); Corinna Gerhard, IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Dr. Olga Haber, passage gGmbH Hamburg, IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Julia Henning, BMAS; Dr. Matthias Jung, IIK Düsseldorf; Ute Köhler IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Anette Kuhn, Jobcenter Herford; Tatiana La Mura Flores IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Jana Laxczkowiak, Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch, Hamburg; Rita Leinecke, IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Anna Lüffe, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge; Prof. Dr. Constanze Niederhaus, Universität Paderborn; Dr. Sibylle Plassmann, telc GmbH, Frankfurt; Anna Sass, Trainerin, Köln; Birthe Scheffler, IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Elena Schoppa, telc GmbH, Frankfurt; Anke Settelmeyer, Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn; Dr. Neda Sheytanova, fitt gGmbH – GIM, IQ Landesnetzwerk Saarland; Andrea Snippe, IQ Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch; Sabine Stallbaum, AWO Bielefeld, Landesnetzwerk NRW; Marco Triulzi, MERCATOR-Institut, Universität zu Köln; Dr. Karin Wullenweber, Fresko e.V. Wiesbaden; Markus Wunderlich, Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg

TOP 1 Aktuelles aus dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales, *Jasmin Henning, BMAS, Berlin*

Nach einer längeren Übergangszeit hat das BMAS eine neue Hausleitung, Herrn Hubertus Heil, sowie fünf neue Staatssekretärinnen und Staatssekretäre. Die Sprachförderung wird laut Koalitionsvertrag auch in dieser Legislaturperiode eine wichtige Rolle spielen. Die Integrationskurse sollen weiterhin der Ausgangspunkt aller weiteren Integrationsschritte sein. Je nach Vorkenntnissen sollen diese jedoch besser auf die jeweiligen Zielgruppen ausgerichtet sein. Die Zugewanderten, deren kurzfristige Ausreise nicht zu erwarten ist, sollen Angebote zum Spracherwerb und zur Beschäftigung bekommen. Hier bedarf es noch weitergehender Ressortabstimmungen, welche Personengruppen (Geduldete, Gestattete im Asylverfahren?) im Einzelnen gemeint sind.

2017 haben 94.000 Personen an den Berufssprachkursen teilgenommen. Um die TN besser auf die B2-Prüfung im Basismodul 1 vorbereiten zu können, wurde die Stundenzahl auf 400 UE erhöht und die Möglichkeit einer sozialpädagogischen Begleitung eingeräumt. Darüber hinaus ist für den Übergang zwischen Integrations- und Berufssprachkurs die Einführung eines Brückenelements geplant. Die KomBer-Maßnahmen sollen künftig ausgebaut werden.

TOP 2 Aktuelles aus der Bundesagentur für Arbeit, *Markus Wunderlich, Bundesagentur für Arbeit, Nürnberg*

Die Teilnahme an KompAS ist bundesweit rückläufig. Die Maßnahme wird im ALG I – Bereich kaum genutzt. Hier soll die Regelung zur Eigenbeteiligung geändert werden: Zukünftig soll hier die Grenze bei 1150 € liegen. Die Zusammenarbeit zwischen MBE und Jugendmigrationsdiensten mit den Arbeitsagenturen und

JobCentern soll durch Kooperationsvereinbarungen verbessert werden, die ab Mitte des Jahres wirksam werden sollen.

Agenturen und JobCenter bieten seit März 2018 ein neues Verfahren zur Testung beruflicher Kenntnisse und Vorerfahrungen in fünf Sprachen an. Aktuell sind in MYSKILLS acht Berufe freigeschaltet: Hochbaufacharbeiter, Koch, Landwirt, Fachkraft für Metalltechnik, Tischler, Verkäufer, Maler und KFZ-Mechatroniker. Die Testung dauert vier Stunden. Es wird eine Bescheinigung ausgestellt, die für weitere Bewerbungsverfahren genutzt werden kann, jedoch keine offizielle Anerkennung beruflicher Qualifikationen bedeutet.

TOP 3 Aktuelles zur Umsetzung der berufsbezogenen Deutschförderverordnung (DeuFöV / BSK)

Anna Lüffe und Jens Behning, Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Köln und Nürnberg

2017 haben 94000 Personen in rund 5000 Berufssprachkursen teilgenommen, 81500 TN in rund 4200 Kursen B2, 4700 in 240 Kursen B1, gefolgt von Kursen A1 und C1. Es fanden darüber hinaus 76 Kurse im Kontext Akademische Heilberufe statt mit insgesamt 520 TN. 30000 Personen haben an ESF-BAMF-Kursen teilgenommen. Im 1.Quartal 2018 wurden 30000 BSK-Teilnehmende gemeldet, davon 20000 Personen in B2-Kursen sowie 20 Kurse „Akademische Heilberufe C1“. Für 2018 sind 111000 bis 121000 Teilnehmende geplant. Das Personal im Außendienst wurde mehr als verdoppelt. Es sind Vor-Ort-Prüfungen geplant, die u.a. auch Hospitationen und Teilnehmerbefragungen umfassen.

Derzeit läuft das Zulassungsverfahren für die Module Gewerbe/Technik und die Gesundheitsfachberufe. Beide Kurstypen sollen ab Juni/Juli angeboten werden. Zur Prüfungspraxis und Bestehenszahlen: Es werden zur Zeit sowohl allgemeinsprachliche als auch berufsbezogene Prüfungen eingesetzt. Das BAMF plant die Entwicklung von vier berufsbezogenen Prüfungen auf der Grundlage der Modulkonzepte. Aus wettbewerbsrechtlichen Gründen können keine Angaben zum Stand des Ausschreibungsverfahrens gemacht werden. Die Ausschreibung ist noch nicht veröffentlicht. Die bundesweite Bestehensquote der B2-Prüfungen in den BSK lag 2017 bei ca. 33 %. Ob sich die zusätzlichen 100 UE positiv auswirken, wird aktuell erhoben.

Bundesweit wurde Anfang des Jahres KomBer als Kombination eines BSK und einer Maßnahme nach §45 SGB III. In der Vorbereitung befindet sich KomJuF, das PerJuF mit einem BSK / B2 mit dem Ziel der Ausbildungsaufnahme kombiniert. Die Vergaben sind ab Januar 2019 geplant.

Ergänzung aus dem JobCenter Herford: Dort werden die bis Sommer 2018 endgültig auslaufenden ESF-BAMF-Kurse noch intensiv genutzt v.a. wegen des in diesen Kursen vorgesehenen Praktikums und des hohen Stundenumfangs. Die bisherige Bilanz der BSK: eine hohe Prüfungsorientierung zu Lasten der Berufs- und Arbeitsmarktorientierung. Es stellt sich die Frage, inwieweit im Sinne des Gesamtprogramms Sprache die beiden Sprachförderinstrumente noch besser aufeinander abgestimmt werden können. Beispiel: Die Vorgabe, dass der IK komplett absolviert sein muss, bevor an einem BSK teilgenommen werden kann, sorgt oftmals in der Praxis für unnötige Wartezeiten. Der Einsatz einer sozialpädagogischen Fachkraft, wie er in den BSK möglich ist, sollte zudem auch in IK möglich sein. In Bezug auf die Gesundheitsfachberufe stellt sich das Problem, dass es hier einen hohen Sprachlernbedarf bei Pflegekräften gibt, die sich nicht im Anerkennungsverfahren befinden, sondern z.B. eine Ausbildung im Pflegebereich anstreben. Dieser Zielgruppe sollte die Teilnahme am Anerkennungs-Spezialmodul Gesundheitsfachberufe ermöglicht werden.

Frage nach einer frühen durchgängigen Differenzierung im Gesamtprogramm Sprache nach beruflichen Perspektiven und Bildungsressourcen: Das BAMF weist auf die im internationalen Vergleich differenzierte Angebotsstruktur bei den IK und den hohen Mitteleinsatz hin. Es wird u.a. ein Zusammenhang zwischen den Kompetenzen der Lehrkraft und beispielsweise den Schreibkompetenzen von TN genannt. Auf Nachfrage wird hier grundsätzlich auf die Hattie-Studie (2008) verwiesen, insbesondere in Bezug auf die Ergebnisse von Unterrichtshospitationen durch das BAMF, bei denen ein Zusammenhang zwischen den Lerner-

folgen der TN und der Qualifikation der Lehrkraft zu beobachten war. Auch die Frage des Lehrkräftebedarfs und der Lehrkräftequalifizierung ist vor dem Hintergrund des Gesamtprogramms Sprache zu stellen: Welche Teilnehmerzahlen sind insgesamt zu erwarten? Wie sehen die Perspektiven für DaZ-Dozierende und Kursträger aus?

Das BMAS plant die Einrichtung einer Begleitgruppe zur Umsetzung der BSK unter Beteiligung des BAMF, der BA, der Fachstelle und Praxisträgern.

TOP 4 Lehrkräftequalifizierung für die DeuFÖV-Module B2/C1: Erste Auswertung der bisherigen Fortbildungs- und Kurspraxis *Anne Sass, Fortbildnerin, Köln; Tatiana La Mura Flores, Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch, Hamburg*

Für die Lehrtätigkeit in den Berufssprachkursen (BSK) ist formal die Zusatzqualifizierung für Lehrkräfte in Integrationskursen ausreichend. Wie jedoch bereits die Erfahrungen aus dem ESF-BAMF-Programm zeigten und es auch im entsprechenden Rahmenkonzept dargelegt wurde, stellen berufsbezogene Kurse weitergehende Anforderungen an das Kompetenzprofil der Lehrkräfte. Aktuell erprobt die Fachstelle in Kooperation mit einigen IQ-Landesnetzwerken ein neues Fortbildungsformat für Lehrkräfte in den BSK auf den Niveaustufen B2/C1. Welche Implikationen ergeben sich bisher daraus für die weitere Fortbildungs- und Kurspraxis?

Im Rahmen einer Bedarfsermittlung bei Kursleitenden wurden als Herausforderungen zu wenig Unterrichtseinheiten, große Gruppen, Heterogenität in Bezug auf Lernerfahrung und Berufsziele der Teilnehmenden und die Prüfungsvorbereitung genannt.

Die Unsicherheit bezüglich der Kursziele und Lerninhalte führt zu einer starken Fokussierung auf die Vermittlung von Buch- und Prüfungswissen.

Darauf reagiert die neu entwickelte Qualifizierung mit dem methodisch-didaktischen Ansatz der Teilnehmer-, Bedarfs- und Handlungsorientierung. Außerdem stellt das Teamteaching die Evaluation sicher und gewährleistet den Transfer der Qualifizierung in weitere Landesnetzwerke.

Die Fortbildung besteht aus drei Modulen mit insgesamt 39 Unterrichtseinheiten und wird 2017/18 in bisher sieben Landesnetzwerken durchgeführt. Die Anzahl der Teilnahmeinteressierten übertrifft die vorhandenen Plätze um ein Vielfaches.

Sabine Stallbaum berichtet aus Nordrhein-Westfalen von einer großen Heterogenität bei den Kursleitenden. Dr. Karin Wullenweber aus Hessen erlebt eine große Dankbarkeit der Teilnehmenden der Qualifizierung. Diese sind u.a. aufgrund der veränderten Matrix schlechter qualifiziert als früher. In Bezug auf den Sprung von B1 auf B2 birgt der Integrationskurs Verbesserungspotenzial.

Die während der Erprobung der Qualifizierung erhobenen Handlungsempfehlungen der Kursleitenden an das BAMF zielen auf Verringerung der Lerngruppengröße und des Verwaltungsaufwands sowie auf einen einheitlichen Einstufungstest. Außerdem werden ein stärkerer Praxisbezug der Kursinhalte, die Einführung eines „Brückenkurses“, eine zum Konzept passende Prüfung, die Honorierung von Unterrichtsvor- und -nachbereitung und Qualifizierungsmöglichkeiten gewünscht.

Darauf aufbauend empfiehlt IQ eine skalierte berufsbezogene Prüfung, die auf kommunikatives Handeln am Arbeitsplatz im Sinne der Modulkonzepte B2/C1 ausgerichtet ist, eine GPS-Lehrkräftequalifizierung, die Evaluation der Berufssprachkurse und den Ausbau der Evaluation der IQ-Fortbildungsangebote.

In der anschließenden Diskussion kommt die geplante verstärkte Vorortprüfung des BAMF bei den Trägern zur Sprache, die u.a. auf die Kompetenzen der Kursleitenden abzielt. Von Trägerseite wird der Wunsch nach freundlichen und kompetenten BAMF-Außendienstmitarbeitenden geäußert.

Das BAMF stellt fest, dass die Qualifikation, die Grundlage für die Zulassung zur Lehrtätigkeit in Integrationskursen ist, für den Unterricht in den Berufssprachkursen nicht ausreicht. Eine zusätzliche Qualifizierung

ist erforderlich. Das BAMF attestiert IQ, dass es mit seiner Qualifizierung für die Berufssprachkurse den richtigen Weg eingeschlagen hat.

Eine Kooperation mit dem Weiterbildungsstudiengang „Mehrsprachigkeit, Deutsch als Zweit- und Fremdsprache“ in NRW ist wünschenswert und unter Voraussetzung des mit dem BMAS vereinbarten Ausbaus der Kapazitäten bis 2022 möglich.

Zusätzlich zu den 39 Unterrichtseinheiten der Präsenzmodule wäre aus IQ-Sicht eine Prozessbegleitung sinnvoll, die die Kursleitenden bei ihren schwierigen Arbeitsbedingungen unterstützt.

Deutschland braucht ein Berufsbild „Erwachsenenbildung“.

Das BAMF bestätigt, dass Betriebsbesichtigungen und Begegnungen mit IHK-Vertretern im Rahmen der Berufssprachkurse möglich sind.

TOP 5 Die Sprachprüfung Deutsch Beruf B1/B2 der telc GmbH, Dr. Sibylle Plassmann und Elena Schoppa, telc GmbH, Frankfurt/M.

Mit der Prüfung telc Deutsch Beruf B1/B2 steht in den Berufssprachkursen ein neues Testformat zur Verfügung. Inwieweit wird diese Prüfung den Anforderungen, die an Testen und Prüfen im Handlungsfeld Berufsbezogenes Deutsch gestellt werden, gerecht? Wie gestaltet sich die Prüfungspraxis in den BSK?

Dr. Sibylle Plassmann weist zu Beginn der Vorstellung des Prüfungsformats darauf hin, dass sich oftmals die Kritik an bestimmten Kursformaten auf die Prüfung fokussiert, da die Durchfallquote als ein signifikanter Indikator für die Kursqualität gesehen wird. So lastet auf Testentwickler häufig ein hoher Erwartungsdruck durch Politik und Gesellschaft, wie es auch bei der nun vorliegenden Prüfung der Fall ist. Zu beachten ist, dass die Prüfung einen Baustein im Gesamtsetting eines Kurses darstellt, andere Faktoren wie bsplw. die persönliche Situation oder die jeweils mitgebrachte Lernerfahrung der Lernenden sowie die Qualifikation und Berufserfahrung der Lehrkräfte spielen neben dem Kurskonzept und den Lehrmaterialien ebenso eine große Rolle (siehe Folie 3 der PPP).

Aus den unterschiedlichen Facetten der Sprache im Beruf (siehe Folie 4 der PPP) wird der Schwerpunkt auf den Erwerb einer alltagsprachlichen bzw. allgemeinsprachlichen Grundkompetenz gelegt. Darauf aufbauend ist der Einstieg in berufsorientierte Sprache vorgesehen. Sprachliche Handlungsfähigkeit am Arbeitsplatz ist Ziel des Kurses und soll durch die Prüfung nachgewiesen werden.

Ein Blick auf die Terminologieverwendung im anglophonen Sprachbereich schärft noch einmal die Zielstellung: Dort ist u.a. die Rede von „English for occupational purposes“, d.h. es geht um die Sprache für die Verwendung im Beruf, in beruflichen Kontexten (siehe Folie 6). Dieser Terminus ist sehr viel zutreffender als der Begriff „Fachsprache“, der erfahrungsgemäß oftmals undifferenziert gebraucht wird.

Aus diesen Vorüberlegungen und in den Schritten Bedarfsanalyse, Konsultation von Referenzwerken (GER, Kurskonzept,...), Expertenrunden sowie Erprobung mit der Zielgruppe entsteht das Testformat. Ausführliche Informationen hierzu finden sich im „Handbuch zur Entwicklung und Durchführung von Sprachtests - Zur Verwendung mit dem GER“ (https://www.coe.int/t/dg4/linguistic/source/manualalte_allemand.pdf). Zu erwähnen ist, dass das Kurskonzept des BAMF kurz vor Abschluss des schon sehr viel früher gestarteten, über einen langen Zeitraum erfolgenden Prüfungsentwicklungsprozesses herausgekommen ist, so dass wenig Zeit für ein optimales Abstimmen zwischen Kurskonzept und Prüfung übrig blieb. Die wichtigsten Qualitätsmerkmale einer standardisierten Prüfung sind u.a.

- die Validität, d.h. prüfen, was man zu prüfen behauptet,

- die Authentizität, d.h. die Aufgaben entsprechen echten Sprachverwendungssituationen in den jeweiligen Handlungsfeldern, sowie
- die Wirkung, d.h. wenn die Prüfung „stimmig“ ist, hat sie eine Rückwirkung auf den Unterricht, die im besten Fall positiv ist. Tatsächlich sind deswegen auch die telc/VHS- Prüfungen entwickelt worden, sie sollten zur Reform des Unterrichts (vor ca. 50 Jahren) beitragen. Eine kommunikativ angelegte Prüfung sollte dazu anregen einen weniger grammatikorientierten sondern vielmehr Kommunikation einübenden Unterricht durchzuführen.

Die Herausforderung besteht darin, die denkbaren möglichst realitätsnahen Formen von Interaktion mit Kunden, Vorgesetzten sowie Kunden (Folie 11-13) und von externer und interner Information (Folie 14-18) für eine heterogene Gruppe berufsfeldübergreifend in Prüfungsaufgaben zu überführen. Folie 19 zeigt detailliert die Herleitung des Testformats aus dem GER, dem Kurskonzept und der Bedarfsanalyse, welche zum fertigen „Produkt“ telc Deutsch Beruf mit den Merkmalen berufsorientiert, skaliert, zielgruppengerecht, formatähnlich zu DTZ geführt hat (siehe u.a. https://www.telc.net/fileadmin/user_upload/uebungstest_deutsch_b1-b2-beruf.pdf). Die technischen Daten für die Testformate B1·B2 Beruf sowie B2·C1 Beruf sind auf Folie 21 auf einen Blick zusammengefasst. Aufgabenbeispiele betreffen u.a. folgende Themen und Anforderungen aus der Berufswelt (Folien 22-30): Informationsbeschaffung, schriftliche Kommunikation (Bestellung), regulative Texte verstehen, sich im beruflichen Kontext orientieren, Kommunikation mit Kunden, formelle und informelle Texte, den treffenden Ausdruck kennen (Anforderung B2), über (mögliche) Erfahrungen sprechen. Auf die Anforderung durch B2 wurde die Aufgabenstellung eines Kurzvortrags konzipiert, die gemeinsam zu lösende Aufgabe zum Beispiel anhand der Organisation eines Betriebsfestes knüpft bewusst an das den Teilnehmenden aus vorangegangenen Kursen bekannte DTZ-Prüfungsformat an.

In der Diskussion wird u.a. die Frage aufgeworfen, ob die gestellten Prüfungsaufgaben nicht auch erfolgreich mit einfacheren sprachlichen Mitteln gelöst werden können und sich auch in dieser Weise zielführende kommunikative Kompetenz durch die Lernenden zeigen lässt. Entzündet hatte sich diese Fragestellung anhand des Fachbegriffs „12er Schraubenschlüssel“, der womöglich eine zu starke semantische Barriere für viele Lernende darstellt. Auch die schriftlichen Aufgaben ließen sich evtl. mit sprachlichen Mitteln unterhalb des B2-Niveaus lösen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Anforderung variantenreich Konnektoren und „guten Schreibstil“ anzuwenden überhaupt angemessen ist für berufliche Texte, die oftmals eher nichtlineare Textsorten beinhalten und ganz eigenen pragmatischen Kriterien unterworfen sind. Insgesamt wird auch diskutiert, ob standardisierte Tests wirklich zielführend sind, um berufsbezogene Sprachkompetenz zu evaluieren. Des Weiteren wird angemerkt, dass die Beschränkung auf die Testung jeweils einer Fertigkeit eine große Einschränkung darstellt. Als denkbare Alternative werden szenarienbasierte Prüfungen angeführt, wie sie bspw. in Niedersachsen in der Sprachkompetenzprüfung für die Gesundheits- und Krankenpflegeberufe durchgeführt wird http://www.deutsch-am-arbeitsplatz.de/fileadmin/user_upload/PDF/VHS_Braunschweig_Pflege_2016.pdf. Schließlich wird angeregt im Teil der mündlichen Prüfung statt der Diskussion auf der Meta-Ebene tatsächlich einen realen berufsbezogenen Sprachanlass einzusetzen, so dass der Prüfling bspw. ein Verkaufsgespräch mit dem Prüfer führt.

TOP 6 Aktuelles aus den Projekten, Institutionen und Netzwerken

BIBB, Anke Settlemeyer, Bonn

Das BIBB veröffentlichte in den letzten sechs Monaten ein breites Spektrum von Publikationen zur Gruppe der Geflüchteten zu folgenden thematischen Schwerpunkten: Integration in berufliche Ausbildungen von jungen Geflüchteten incl. einer Literaturübersicht, Berufliche Bildung in Zahlen: z.B. Eintritte in eine Ausbildung, Bereitschaft v. Betrieben Geflüchtete einen Ausbildungsplatz anzubieten. Das BMBF publizierte eine erste statistische Beschreibung mit Erhebungen, die eine detailliertere Beschreibung Gruppe der Geflüchteten bereitstellt. Die Veröffentlichungen stehen unter <http://www.deutsch-am-arbeitsplatz.de/fachdiskussion/fachdiskussion.html> zur Verfügung.

IQ Fachstelle Beratung und Qualifizierung, f-bb gGmbH, Melanie Adacker, Nürnberg

Die nächsten Angebote im Rahmen der aus fünf Modulen bestehenden Grundlagenqualifizierung für Mitarbeitende in Qualifizierungsprojekten finden im Juni in Berlin statt, u.a. mit Beteiligung der FS Berufsbezogenes Deutsch. Des Weiteren wurden Schulungsangebote für Beratende, Online-Schulungen zur Einführung in die IQ Datenbank, eine Schulung für die Arbeit mit Traumatisierten in Beratungen und Qualifizierungen durchgeführt.

Ein weiteres Arbeitsfeld stellte die Erstellung eines Orientierungsrahmens und einer Qualitätsmatrix als Instrument dar, mit Hilfe derer die Qualität in Qualifizierungsmaßnahmen weiterentwickelt bzw. gesichert werden soll.

Außerdem wurden Verbleibsbefragungen von ehemaligen Teilnehmenden durchgeführt, die derzeit durch qualitative Datenerhebungen aus 6 Berufsbereichen ergänzt werden. Zur Zeit werden Bilanzpapiere zur Anerkennung bzw. Qualifizierung von Lehrerinnen und Lehrern sowie für die Dualen Berufe erstellt. Zielgruppe sind die politischen Akteurinnen und Akteure auf Landes- und Bundesebene. Darüber hinaus arbeitet die Fachstelle zusammen mit ebb an einem Transferkonzept für Qualifizierungsmaßnahmen, um den Transfer der Konzepte u.a. in die Regelförderung zu unterstützen.

FaDaF, Dr. Mathias Jung, Düsseldorf

Der Vorstand der FaDaF beschäftigt sich schon seit einiger Zeit intensiv mit dem deprofessionalisierten Berufsbild der DaF/DaZ-Lehrenden und plant eine Clearingstelle, die die Bewertung von Abschlüssen und Zertifikaten in diesem Feld vornehmen sollte. Als Auftakt ist eine Fachkonferenz im Herbst 2018 geplant, auf der die Erstellung eines Thesenpapiers als erster Versuch zum Erfassen des Berufsbildes auf der Agenda stehen soll.

Dienstag, 10.04.2018

TOP 7 Zu den Lebenslagen und Bildungsbedingungen von Geflüchteten in Deutschland

Maren Gag, FLUCHTort Hamburg 5.0, passage gGmbH

Maren Gag bezieht sich in ihrem Beitrag auf Geflüchtete mit sogenanntem ungesicherten Aufenthaltsstatus, deren Lebenslagen und Bildungsbedingungen durch restriktive rechtliche Rahmenbedingungen und vielfältige strukturelle Hürden geprägt sind. So gelten etwa die Erleichterungen u.a. beim Zugang für (junge) Geflüchtete in die öffentlich geförderte Berufsausbildung nicht für alle Statusgruppen. Maren Gag weist auf die extrem unübersichtliche Förderstruktur im Regelsystem hin. Insbesondere für Personen über 18 Jahren (jenseits der Schulpflicht) gibt es kaum berufliche Fördermöglichkeiten. Insgesamt stellt der Quereinstieg in das deutsche (berufliche) Bildungssystem nach wie vor eine Hürde dar. Handlungsbedarf besteht zum einen

bei Berufsvorbereitungslehrgängen an Beruflichen Schulen oder freien Trägern, weil die Bildungspläne erhebliche Unterschiede und Qualitätsmerkmale bezüglich der Passgenauigkeit der pädagogischen Konzepte aufweisen. Zum anderen wird die Bedeutung betrieblicher Lernorte betont, dabei sind Checklisten für lernförderliche Bedingungen für die Kooperation mit Betrieben nützlich. Außerdem sollen beim Thema Lebenslagenorientierung der gesamte Lebenszusammenhang der TN berücksichtigt und alle Akteure miteinbezogen werden. Zusammenfassend wünscht sich Maren Gag eine Offensive zu einer Schulprogrammentwicklung, die die Lebenssituation der TN berücksichtigt, eine Überprüfung der Förderketten und die Entwicklung betriebsnaher Konzepte sowie den Ausbau des Begleitsystems für TN und Betriebe. Sie betont, dass Grundbildung eine wichtige Querschnittsaufgabe ist, die in arbeitsmarktpolitischen Programmen und Formaten nicht präsent ist und weist zudem darauf hin, dass die Teilhabe von TN mit Behinderung bisher zu wenig berücksichtigt wird.

TOP 8 Zielgruppe LBUS: Zugewanderte mit einer begrenzten oder unterbrochenen Schulbildung

Marco Triulzi vom Mercator-Institut der Universität zu Köln stellt in seinem Beitrag einen Ansatz vor, wie Zugewanderten, die der Gruppe der Lernenden mit einer **begrenzten oder unterbrochenen Schulbildung (LBUS)** zuzurechnen sind, der Einstieg in die „westliche Bildungskultur“ erleichtert werden kann. Er beschreibt zunächst mögliche lernkulturelle Unterschiede, und geht in der Folge auf die Bedürfnisse und Merkmale der genannten Lernerinnen und Lerner sowie die damit verbundenen lernkulturellen Herausforderungen ein.

Beispielsweise sei der Stellenwert des Geschriebenen in westlich geprägten Gesellschaften sehr hoch. Herr Triulzi veranschaulicht auch, wie sowohl Gepflogenheiten (z.B. in Deutschland Rot als Korrekturfarbe, in Italien Blau für schwerwiegende Fehler) als auch sprach(en)bedingte mentale Modelle das Lernen beeinflussen (Warum heißt das Brandenburger Tor nicht Brandenburger Tür?). Er gibt Beispiele dafür, wie DaZ-Unterricht bzw. DaZ-Lehrwerke von dekontextualisierten Aufgaben geprägt sind, die auf gesellschaftliche und sprachliche Konventionen zurückgreifen.

Aus dem Kontinuum von Bedürfnissen von LBUS nach Grundalphabetisierung, Einführung in konzeptionelle Schriftlichkeit, Entwickeln einer Lerneridentität und der Überwindung lernkultureller Unterschiede und den Erwartungen an Lernende in formalen Kontexten bzgl. Selbständigkeit und Selbstverantwortung entsteht häufig eine (lern)kulturelle Dissonanz.

Das von DeCapua und Marshall in den USA entwickelte „Mutually Adaptive Learning Paradigm®“ zielt darauf ab, diesen (lern)kulturellen Dissonanzen zu begegnen und auf die Bedürfnisse von LBUS einzugehen, indem a) die Konditionen zum Lernen akzeptiert, b) Prozesse zum Lernen kombiniert und c) auf die neue Schultätigkeit fokussiert wird. Für Aufgabenstellungen kann das beispielsweise heißen, die Relevanz für die Lernenden zu verdeutlichen, Aufgaben in mehrere Einzelschritte zu unterteilen, zu formulieren, was genau wie gemacht werden soll, gemeinsame und individuelle Verantwortlichkeit für Lösungen in die Aufgabenstellung zu integrieren. Derartige Aufgabenstellungen können auch als Diagnoseinstrument genutzt werden, um individuelle Förderbedarfe zu erkennen.

Der Ansatz wurde in den USA erprobt. An einer Übertragung für Deutschland inklusive empirischer Fundierung arbeiten Frau DeCapua und Herr Triulzi.

TOP 9 „Weiterbildung IFSL“ – Ergebnisse und Produkte, Prof. Dr. Constanze Niederhaus und Olga Dohmann, Universität Paderborn; Jana Laxczkowiak, Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch, Hamburg

Aufbauend auf den Ergebnissen von „Sprachsensibilisierung in der beruflichen Qualifizierung – SpraSiBeQ“ (2013-2014) hat die Fachstelle Berufsbezogenes Deutsch in Kooperation mit der Universität Paderborn und der FAU Erlangen-Nürnberg sowie den IQ-LNW Saarland und Bremen Konzepte zur Weiterbildung von Lehrenden und pädagogischem Personal in Anpassungsqualifizierungen für spezifische Berufsfelder entwickelt

und erprobt. Dieses Projekt wurde im Dezember 2017 abgeschlossen. Die Ergebnisse und Produkte stehen zum Transfer bereit.

Vier berufsfeldbezogene Fortbildungsformate wurden im Projekt „Weiterbildung IFSL“ entwickelt, erprobt und evaluiert (genauer siehe Präsentation):

- Weiterbildung für Lehrende im Berufsfeld Pflege
- Weiterbildung „Deutsch-Medizin“ für DaZ-Lehrende
- Weiterbildung für Fachlehrende im Fachbereich Ingenieurwissenschaften
- Weiterbildung für Fachlehrende im Berufsfeld Erzieherin/Erzieher

Die Ergebnisse der beiden erfolgreich abgeschlossenen Teilprojekte (unter Leitung von Nicole Kimmelman, FAU Erlangen-Nürnberg, in Kooperation mit dem IQ Landesnetzwerk Saarland und Constanze Niederhaus, Universität Paderborn, in Kooperation mit dem IQ Landesnetzwerk Bremen) wurden präsentiert:

- Die zentralen Ergebnisse der **Bedarfserhebung** zu den einzelnen Berufsfeldern wurden als Grundlage für die Entwicklung bedarfsorientierter Fortbildungsformate dargestellt.
- Über die **Evaluationsergebnisse** der bundesweiten Erprobungen wurde hinsichtlich der daraus resultierenden Empfehlungen und Überarbeitungen berichtet.
- Zu den **Inhalten** der überarbeiteten und aktuell vorliegenden Fortbildungsformate wurde ein Überblick gegeben. Diese Fortbildungen können bei Interesse und Bedarf bundesweit in allen IQ Landesnetzwerken durchgeführt werden.
- Die gedruckten **Materialien** zur Verwendung für interessierte Trainerinnen und Trainer konnten eingesehen werden. Für jede Fortbildung liegen eine Handreichung für Trainerinnen und Trainer, ein Sequenzplan, PowerPoint-Präsentationen und Materialien für die Teilnehmenden vor. Sie können zur Durchführung der jeweiligen Fortbildung bei der Fachstelle angefordert werden und im Rahmen eines Verfahrens der Qualitätssicherung genutzt werden.

Die anschließende Diskussion wurde durch die Frage geleitet, ob es bundesweit Bedarfe an (ausländischen) Lehrkräften, Erzieherinnen und Erzieher gibt. Die Zahlen aus den Jahren 2012 bis 2016 veranschaulichen, dass beide erwähnten Berufe zu den häufigsten Referenzberufen gehören, die eine Anerkennungsberatung aufsuchen. Bezogen auf die Nachfrage bei den IQ Beratungsstellen lag der Erzieherberuf in diesem Zeitraum an siebter Stelle (2518 Personen). Der Lehrerberuf war an erster Stelle (10426 Personen). 656 Lehrerinnen/Lehrer und Erzieherinnen/Erzieher sind zwischen dem 1.1.2015 und 30.9.2017 in ein Qualifizierungsprojekt eingetreten. Folgende Gründe für geringe Zahlen in Qualifizierungen wurden genannt: unterschiedliche Anerkennungsverfahren, bei Erzieherinnen/Erziehern u.a. auch akademische/nichtakademische Ausbildung, bei Lehrkräften die Konkurrenz durch universitäre Angebote wie z.B. Lehrkräfte Plus der Universität Bielefeld.

Termin für die nächste Sitzung des Dialoggremiums: 20./21.09.2018